

Leaving Care – eine Herausforderung für Pflegekinder in der Schweiz

Renate Stohler, Karin Werner, Jessica Brahmman

Zusammenfassung

In der Schweiz gibt es zum Thema Leaving Care von Pflegekindern keine wissenschaftlichen Studien. Im folgenden Beitrag werden ausgewählte Ergebnisse einer ersten qualitativen Studie aus der Schweiz zu diesem Thema vorgestellt. Die Ergebnisse zeigen, dass der Übergang in die Selbständigkeit für Pflegekinder wie auch für die Fachpersonen, die sie begleiten, anspruchsvoll ist. Deutlich wird zudem, dass Pflegekinder und Fachpersonen die Vorbereitung auf das selbständige Leben sehr unterschiedlich einschätzen und dass Pflegekinder nicht-professionellen Unterstützungsformen nach Erreichen der Volljährigkeit eine hohe Bedeutung beimessen.

Schlagwörter: Care Leaver, Übergang, Pflegekinder, Kinder- und Jugendhilfe, Chancengerechtigkeit

Leaving Care – a Challenge for Foster Children in Switzerland

Abstract

In Switzerland, there is a lack of scientific studies on leaving care of foster children. This article presents selected results of a first qualitative study in Switzerland on this topic. The findings show that the transition from foster care to independence is challenging for foster children as well as for the involved professionals. It also becomes evident that foster children and professionals have very different views on the preparation for independent living and that foster children attach great importance to non-professional forms of support after attaining the age of majority.

Keywords: Care Leaver, Transition, Foster Children, Child and Youth Care, Equal Opportunities

1 Einleitung

Der Übergang in ein selbständiges Leben ist für Jugendliche, die in Heimen und Pflegefamilien leben (Care Leaver), eine besondere Herausforderung wie verschiedene internationale Studien zeigen. Dies unter anderem weil die Unterstützung durch die Kinder- und Jugendhilfe in vielen Ländern bereits mit Erreichen der Volljährigkeit bzw. mit 18 Jahren endet und sie aus der Pflegefamilie oder dem Heim ausziehen müssen. Care Leaver müssen

somit früher Verantwortung für sich selbst übernehmen und sie erhalten weniger Unterstützung als Gleichaltrige, die bei ihren Eltern leben (z.B. Stein, 2012). Eine gute Vorbereitung von Care Leavern auf den Schritt in die Selbständigkeit sowie ihre Unterstützung nach dem Austritt sind daher relevante Themen für die Praxis der Sozialen Arbeit. Im vorliegenden Artikel wird dargelegt, welche Herausforderungen sich Pflegekindern beim Übergang in die Selbständigkeit stellen, wie sie von Fachpersonen auf den Austritt vorbereitet werden und welche Unterstützung nach dem Austritt sinnvoll erscheint. Beleuchtet werden diese Aspekte aus der Perspektive von Pflegekindern und Fachpersonen. Die Ausführungen basieren auf Ergebnissen der ersten in der Schweiz durchgeführten qualitativen Studie zum Leaving Care Prozess von Pflegekindern. Nach der Präsentation des Forschungsstandes werden der schweizerische Kontext in Bezug auf die Beendigung von Maßnahmen der Kinder- Jugendhilfe sowie das Projekt und die Fragestellungen vorgestellt. Anschliessend an die Darlegung von Feldzugang, Sample und methodischem Vorgehen folgt die Vorstellung der Ergebnisse. Abschliessend werden ausgewählte Ergebnisaspekte vertieft diskutiert.

2 Forschungsstand

Herausforderungen im Übergang

Eine wachsende Zahl von Studien aus verschiedenen Ländern belegt: Care Leaver sind eine vulnerable Gruppe. Individuelle Belastungen in Kombination mit dem systembedingten Druck zur frühen Selbständigkeit führen dazu, dass ihnen die Bewältigung von Entwicklungsaufgaben im jungen Erwachsenenalter schwerer fällt als Gleichaltrigen ohne Jugendhilfeeferfahrung und sie in den Bereichen Bildung, Arbeitsintegration und Gesundheit benachteiligt sind. So erwerben Care Leaver zum Beispiel niedrigere Bildungsabschlüsse als junge Erwachsene, die bei ihren Eltern aufwachsen (z.B. Stein, 2012; Köngeter et al., 2012; Mendes & Snow, 2016; Gypen et al., 2017; Groinig et al., 2019; Mann-Feder & Goyette, 2019; Peters & Zeller, 2020). Als herausfordernd erleben Care Leaver nach dem Auszug aus dem Heim oder der Pflegefamilie zum Beispiel das Alleinsein bzw. die fehlende Unterstützung durch das soziale Umfeld sowie das Bewältigen von Herausforderungen in der Ausbildung und von finanziellen und alltagspraktischen Problemen (z.B. Höjer & Sjöblom, 2014; Sulimani-Aidan & Melkman, 2018; Häggmann-Laitila et al., 2018). Neben den erwähnten Herausforderungen verweisen die Ergebnisse verschiedener Studien auch darauf, dass für Care Leaver der Schritt in die Selbständigkeit auch mit positiven Aspekten, wie zum Beispiel dem Gefühl von Freiheit und Unabhängigkeit (Sulimani-Aidan, 2014, p. 41) verbunden ist oder als „possibility for a new beginning of life“ (Häggmann-Laitila et al., 2018, p. 137) wahrgenommen werden kann.

Vorbereitung auf den Austritt

Die Resultate neuerer Reviews zeigen, dass junge Erwachsene den Leaving Care Prozess überwiegend als hektische und wenig geplante Phase erleben und sich nicht gut auf das selbständige Leben vorbereitet fühlen (Gypen et al., 2017; Häggmann-Laitila et al., 2018, p. 134). Es gibt jedoch auch Hinweise, dass junge Erwachsene den Leaving Care Prozess nicht zwingend als abrupt oder hektisch erfahren, sondern als selbstinitiierten und für sie stimmigen Prozess (Ehlke, 2020).

Um Care Leaver beim Übergang in die Selbständigkeit besser zu unterstützen, wird auf die Bedeutung einer guten Vorbereitung bzw. Übergangsplanung durch Fachpersonen verwiesen (z.B. Stein, 2012; Sievers et al., 2015). Einige Studien zeigen, dass für die Fachpersonen die Schwerpunkte der Vorbereitung bei der Suche nach einer Wohnmöglichkeit sowie der Arbeitsintegration liegen (Messmer, 2013; Muir & Hand, 2018). Weiter zeigt sich, dass die von den Fachpersonen geleisteten Vorbereitungsarbeiten den Bedürfnissen der Jugendlichen nicht immer entsprechen oder von ihnen nicht als solche wahrgenommen werden (Messmer, 2013; Muir & Hand 2018).

Unterstützungsbedarf von Care Leavern

Untersuchungen zeigen, dass nicht alle Care Leaver, die vor dem Austritt aus dem Heim oder der Pflegefamilie stehen, Angebote für weitere Unterstützung nach dem Austritt annehmen (z.B. Höjer & Sjöblom, 2014; Adley & Jupp Kina, 2017; Jarczok et al., 2021), weil sie zum Beispiel Mühe haben, sich an ihnen unbekannte Personen zu wenden (Höjer & Sjöblom, 2014, p. 77), sie vom Hilfesystem unabhängig sein möchten oder ihren Bedarf vor dem Austritt nicht einschätzen oder nicht artikulieren können (Adley & Jupp Kina, 2017, p. 101). Befragungen von Care Leavern einige Jahre nach Austritt zeigen, dass in der Zeit nach dem Austritt professioneller und informeller Support wichtig ist (z.B. Marion & Paulsen, 2019; Ehlke, 2020). Insbesondere äußern sie Bedarf nach kontinuierlicher emotionaler Unterstützung durch eine nahestehende Person und nach Hilfe bei der Realisierung von Plänen für die weitere berufliche Entwicklung (Höjer & Sjöblom, 2014, p. 83; Adley & Jupp Kina, 2017, p. 99; Brady & Gilligan, 2019; Refaeli, 2020, p. 415). Es gibt zudem Hinweise, dass sich Care Leaver Unterstützung von Personen wünschen, die ebenfalls in Heimen oder Pflegefamilien gelebt haben (Höjer & Sjöblom, 2014, p. 81).

Forschungsstand Schweiz

In der Schweiz ist mangels einer nationalen Kinder- und Jugendhilfestatistik nicht bekannt, wie viele Care Leaver jährlich aus Heimen oder Pflegefamilien austreten und es gab bislang nur wenige Untersuchungen zum Thema Leaving Care. Die älteren Studien fokussieren primär auf die Arbeitsintegration von Care Leavern, die aus dem Heim austreten, wobei die Ergebnisse sowohl auf positive als auch auf problematische Verläufe verweisen (Crain, 2012; Gabriel & Stohler, 2008; Schaffner & Rein, 2013). Neuere Studien thematisieren Normalitätskonstruktionen von Care Leavern (Rein, 2020) oder untersuchen Leaving Care im Kontext Heim (Ahmed et al., 2019). Im vorliegenden Artikel werden die Ergebnisse der ersten Schweizer Studie zum Übergang von Pflegekindern in die Selbständigkeit präsentiert.

3 Rahmenbedingungen für den Leaving Care Prozess in der Schweiz

Wie lange Jugendliche in Heimen und Pflegefamilien leben können, hängt von der gesetzlichen Grundlage ab, auf welcher der Entscheid für die Fremdunterbringung erfolgte. Beruht dieser auf dem Zivilrecht, so endet die Hilfe in den meisten Kantonen mit Erreichen der Volljährigkeit, mit 18 Jahren (Kompetenzzentrum Leaving Care, 2020)¹. Für die Un-

terbringung in einer Pflegefamilie bedeutet dies, dass der Pflegevertrag und somit die finanzielle Unterstützung der Pflegeeltern und des Pflegekindes durch die Kinder- und Jugendhilfe zu diesem Zeitpunkt offiziell endet. Es gibt einzelne Kantone, in denen Jugendhilfeleistungen gemäß Gesetz über die Volljährigkeit hinaus bezogen werden können, und in verschiedenen Kantonen gibt es zudem sog. „ermessensabhängige Ausnahmebestimmungen zur Ausdehnung des Leistungsbezugs über das Mündigkeitsalter hinaus“ (Schaffner & Rein, 2014, S. 17). Dies bedeutet, dass Fachpersonen einen Antrag auf Verlängerung der Hilfe einreichen können und die zuständige Behörde diesen nach Ermessen bewilligen kann oder nicht. Da Care Leaver mit Erreichen der Volljährigkeit in der Regel noch in der Ausbildung sind und entweder kein oder nur ein bescheidenes Einkommen haben, werden sie häufig von der Sozialhilfe unterstützt. Abgesehen von wenigen Nachbetreuungsangeboten einiger Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe für „ihre“ austretenden jungen Erwachsenen, gibt es in der Schweiz keine spezifischen Programme oder psychosoziale Hilfe- und Beratungsleistungen für Care Leaver (Jarczok et al., 2021).

4 Projekt

Im Rahmen des Projekts „Übergang in die Selbständigkeit: Pflegekinder wirken mit!“² wurde der Leaving Care Prozess von Pflegekindern untersucht. Fokussiert wurden die *Fragen*, welchen Herausforderungen sich Pflegekinder gegenübersehen, wie sie auf den Austritt aus der Pflegefamilie vorbereitet werden und ob und welchen Unterstützungsbedarf sie für die Zeit nach dem Austritt haben. Dem Projekt liegt ein Verständnis von Selbständigkeit zugrunde, das als Zielperspektive eine abgeschlossene Ausbildung und eine Erwerbsarbeit umfasst, mit der ein Einkommen erzielt werden kann, das den Lebensunterhalt sichert. Zudem umfasst Selbständigkeit eine vom Elternhaus und Institutionen der Kinder- und Jugendhilfe unabhängige Wohnsituation, z.B. eine eigene Wohnung oder eine Wohngemeinschaft. Die dritte Zielkomponente ist der Aufbau und die Gestaltung eines eigenständigen und selbstgewählten Beziehungsnetzes, welches soziale Integration gewährleistet.

4.1 Beschreibung des Sample

Zwischen Mai 2017 und Februar 2018 wurden qualitative, teilstrukturierte Interviews mit Pflegekindern³ und ehemaligen Pflegekindern sowie mit Fachpersonen der Pflegekinderhilfe geführt. Die Berücksichtigung dieser beiden Perspektiven erlaubt es, gemeinsame Einschätzungen aber auch unterschiedliche Sichtweisen und Interpretationen zu erfassen.

Die Pflegekinder wurden auf unterschiedlichen Kanälen (z.B. Flyer, Inserate, Social Media) auf die Möglichkeit zur Teilnahme an der Studie aufmerksam gemacht und es wurde mit allen, die sich im genannten Zeitraum meldeten, ein Interview durchgeführt. Es handelt sich demzufolge um ein Samplingverfahren durch Selbstaktivierung (Reinders, 2005), welches insbesondere die Freiwilligkeit der Teilnehmenden gewährleistet.

Insgesamt wurden 28 Interviews mit 14 weiblichen und 14 männlichen Pflegekindern und ehemaligen Pflegekindern im Alter zwischen 16 und 39 Jahren durchgeführt. Die 13 Befragten, die zum Zeitpunkt des Interviews noch bei ihrer Pflegefamilie lebten, waren zwischen 16 und 21 Jahre alt, fünf der 13 waren älter als 18 Jahre. Die anderen 15 Befrag-

ten lebten nicht mehr bei der Pflegefamilie, 14 davon waren zwischen 18 und 32 Jahre alt, wobei sich in keiner Altersgruppe eine Häufung zeigt; ein Befragter war bereits 39 Jahre alt.

Um die Lesbarkeit zu erleichtern, wird im Folgenden ausschliesslich von Pflegekindern gesprochen. Nur wenn sich in den Ergebnissen ein Unterschied zwischen den beiden Gruppen (Pflegekinder/ehemalige Pflegekinder) zeigt, wird sprachlich differenziert.

Die Fachpersonen wurden aufgrund ihrer Funktion in der Pflegekinderhilfe mit gezieltem Sampling (Truschkat et al., 2005) für Leitfadeninterviews angefragt. Die Kontaktaufnahme erfolgte primär über die beiden Praxispartner des Forschungsprojekts; das Amt für Jugend und Berufsberatung des Kantons Zürich und das kantonale Jugendamt Bern. Weitere Teilnehmende wurden über berufliche Netzwerke rekrutiert. Insgesamt wurden 23 Fachpersonen aus acht Kantonen der deutschsprachigen Schweiz befragt, 17 weibliche und sechs männliche. 20 der Befragten arbeiten in unterschiedlichen Funktionen der Pflegekinderhilfe mit Pflegekindern (Beistandspersonen, Mitarbeitende von Dienstleistungsangeboten in der Familienpflege und professionellen Pflegefamilien). Drei Befragte sind in übergeordneten Fachorganisationen ohne direkten Kontakt zu Pflegekindern tätig.

4.2 Datenerhebung und -auswertung

Für die Erhebung der Sichtweise von Pflegekindern und auch derjenigen der Fachpersonen wurden problemzentrierte Interviews nach Witzel (2000) geführt. Die Interviews erfolgten leitfadengestützt, wurden auf Tonband aufgezeichnet und anschliessend vollständig transkribiert und anonymisiert. Die Datenauswertung erfolgte mittels inhaltlich strukturierender Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2012). Dabei wurden in einem mehrstufigen Auswertungsverfahren sowohl deduktive wie auch induktive Kategorien gebildet und das Interviewmaterial in einem iterativen Prozess analysiert. Die deduktiven Kategorien wurden aus den im Interviewleitfaden enthaltenen thematischen Schwerpunkten abgeleitet; mit den induktiven Kategorien konnten latente Sinngehalte und Bedeutungen aus dem Interviewmaterial erfasst werden.

5 Ergebnisse

Nachfolgend werden Ergebnisse der beiden Befragungen präsentiert, wobei Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Perspektiven hervorgehoben werden. In einem ersten Schritt werden Herausforderungen in der Phase des Übergangs in die Selbständigkeit betrachtet, daran anschliessend die Einschätzungen zur Vorbereitung der Pflegekinder und abschliessend der Unterstützungsbedarf.

5.1 Herausforderungen im Übergang in die Selbständigkeit

Pflegekindern stellen sich mit Erreichen der Volljährigkeit *viele Fragen gleichzeitig*. Sie fragen sich zum Beispiel wo sie nach dem 18. Geburtstag wohnen werden, wie sie ihren

Lebensunterhalt finanzieren können und ob sie in Kontakt mit der Pflegefamilie bleiben werden. Die Konfrontation mit diesen Fragen bewerten Pflegekinder und Fachpersonen als herausfordernd, weil sie innerhalb eines *kurzen Zeitraums* geklärt werden müssen. Pflegekinder können die zu bewältigenden Aufgaben als beängstigend erleben.

Die Auseinandersetzung mit der *Wohnsituation* nach der Volljährigkeit ist für Fachpersonen und Pflegekinder gleichermaßen anspruchsvoll, wobei unterschiedliche Aspekte im Vordergrund stehen. Während für die Fachpersonen die Suche nach einer bezahlbaren Wohnmöglichkeit eine hohe Priorität hat, beschäftigt Pflegekinder insbesondere die Frage, ob sie bei der Pflegefamilie bleiben können bzw. wollen oder nicht. Der Auszug aus der Pflegefamilie ist für die befragten Pflegekinder vielfach mit Unsicherheit und Angst verbunden. Sie haben Bedenken, der neuen Situation nicht gewachsen zu sein und bei Schwierigkeiten nach dem Auszug auf sich selbst gestellt zu sein. Lena, die noch bei den Pflegeeltern wohnt, beschreibt ihr Unbehagen so:

„Ich habe vor allem Angst, dass es dann nicht klappt allein zu wohnen und ich merke: Oh eigentlich hätte ich bei meinen Pflegeeltern bleiben sollen. Es ist gar nicht der Zeitpunkt zum Gehen. Ich schaffe es nicht, alles auf mich zu nehmen, was das Finanzielle anbelangt oder auch sonst die Belastungen im Alltag. Davor habe ich am meisten Angst, dass ich nachher allein dastehe und dann wie nicht mehr aus dem rauskomme. Weil ich gar niemanden habe, wo ich sagen kann, ja ich gehe jetzt dorthin wohnen.“

Einige ehemalige Pflegekinder betonen, dass sie gerne länger bei den Pflegeeltern geblieben wären und nur ausgezogen sind, weil die Pflegeeltern nach der Beendigung des Pflegeverhältnisses kein Betreuungsgeld mehr erhalten haben. Andere konnten weiterhin bei den Pflegeeltern leben, weil diese dazu bereit und auch finanziell in der Lage waren, das Pflegekind unentgeltlich weiter zu betreuen. Es gibt aber auch ehemalige Pflegekinder, die erleichtert waren, aus der Pflegefamilie ausziehen zu können, da ihre Beziehung zu den Pflegeeltern belastet war.

Fachpersonen und Pflegekinder führen aus, dass der Aufbau und die Pflege eines sozialen Netzwerks anspruchsvoll sind. So müssen nach dem Austritt bestehende Beziehungen gepflegt, aber auch neue Kontakte geknüpft werden. Zudem gilt es auch zu klären, ob und wie der *Kontakt zur Pflegefamilie* nach Beendigung des Pflegeverhältnisses weiter bestehen soll. Bei einigen Pflegekindern zeigt sich eine gewisse Unsicherheit im Hinblick auf die weitere Zugehörigkeit zur Pflegefamilie. Sie stellen sich die Frage, ob die Pflegeeltern weiteren Kontakt wünschen und wie sie diesen gestalten können. Auch die Frage des Kontakts zu den leiblichen Eltern kann sich mit der Beendigung des Pflegevertrages neu stellen.

Die *Sicherung des Lebensunterhaltes* ist ebenfalls ein Thema, das die Befragten stark beschäftigt. Pflegekinder sind mit 18 Jahren in der Regel noch in Ausbildung und ihre Eltern oft nicht in der Lage, sie finanziell zu unterstützen. Fachpersonen betonen, dass es wichtig ist, die nötigen Maßnahmen – häufig Sozialhilfe – in die Wege zu leiten. Mehrere Pflegekinder schildern, dass für sie die Abhängigkeit von der Sozialhilfe mit Scham und Angst vor Stigmatisierung durch das soziale Umfeld verbunden ist und der Nachweis der Bedürftigkeit wird als belastend beschrieben.

Weitere Herausforderungen stellen sich in den Bereichen *Ausbildung* und *berufliche Weiterentwicklung*. So betonen Fachpersonen, dass Pflegekinder bei Erreichen der Volljährigkeit häufig noch in der Ausbildung stehen oder diese teilweise noch gar nicht begonnen haben. Ein Wechsel des Wohnorts und der Wegfall der Unterstützung durch die Pflegefamilie können deshalb den Abschluss der Ausbildung gefährden.

Die prekäre finanzielle Situation beschäftigt viele Pflegekinder und beeinflusst ihre Ausbildungspläne. So können Bildungsziele wie zum Beispiel der Besuch einer weiterführenden Schule, das Absolvieren einer Zweitausbildung oder eines Studiums aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen realisiert werden. Es gibt befragte Pflegekinder, die sich bewusst gegen eine längere Ausbildung oder ein Studium entschieden haben, um keine Leistungen der Sozialhilfe mehr beziehen zu müssen wie das Beispiel von Lukas zeigt:

„Also eben man merkt, wenn man 18 wird, dass sich rechtlich vieles ändert, dass man plötzlich abhängig ist vom Sozialamt, so automatisch. Das ist sehr schwierig gewesen und es hat sicher auch dazu geführt, dass ich dann aufgehört habe zu studieren, weil ich einfach mein eigenes Geld verdienen wollte.“

An Pflegekinder werden *höhere Anforderungen* gestellt als an gleichaltrige Jugendliche, die bei ihren Eltern aufwachsen, so die bilanzierende Einschätzung der Fachpersonen wie auch der meisten Pflegekinder. Letztere betonen insbesondere, dass sie zu einem früheren Zeitpunkt wichtige Entscheidungen für ihre Zukunft treffen und Verantwortung für ihr Leben übernehmen müssen als Gleichaltrige und dabei weniger Unterstützung von ihren Familien erhalten.

Alle befragten ehemaligen Pflegekinder erlebten den Schritt in die Selbständigkeit als einschneidenden und prägenden Moment, der für die meisten mit Gefühlen von *Verlust von Schutz und Sorge* verbunden war. Mit den vielen neuen Aufgaben fühlten sie sich oft allein gelassen, da der Schutz und die Unterstützung von den offiziell für sie zuständigen Fachpersonen mit dem Erwachsenenstatus plötzlich wegfielen.

5.2 Vorbereitung auf den Austritt und die Selbständigkeit

Nachfolgend wird dargelegt, welche Vorbereitungsaufgaben Fachpersonen als wichtig erachten und wie Pflegekinder die Vorbereitung einschätzen.

Die Auswertung der Gespräche mit den Fachpersonen zeigt, dass die Vorbereitung der Pflegekinder sehr unterschiedlich und mehrheitlich basierend auf den individuellen, professionellen Erfahrungen der Fachpersonen erfolgt. So gab die Mehrheit an, dass in ihrer Organisation kein schriftliches Konzept zur Gestaltung des Care Leaving Prozesses vorliegt. Die Hälfte der Befragten kann sich für die Vorbereitung der Pflegekinder auf spezifische Instrumente wie beispielsweise einen Leitfaden stützen. Als besonders herausfordernd erachten die Fachpersonen die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den Kantonen. Insgesamt ist eine große Heterogenität in der Vorbereitungspraxis festzustellen, da es keine Standards für Leaving Care aus Pflegefamilien gibt.

Aufgaben und Einschätzung der Vorbereitung: Perspektive der Fachpersonen

Die Vorbereitung der Pflegekinder auf die Selbständigkeit erachten alle Fachpersonen als zentrale Aufgabe, wobei sie die Klärung der Wohnsituation und die Sicherstellung des Lebensunterhalts als wichtigste Aspekte hervorheben. Im Wissen darum, dass der Übertritt von der obligatorischen Schule in eine Ausbildung für Pflegekinder eine besondere Herausforderung sein kann, unterstützen sie Jugendliche auch bei der beruflichen Integration, zum Beispiel beim Erreichen eines Schulabschlusses, bei der Lehrstellensuche oder während der Ausbildung. Darüber hinaus betrachten es nur wenige Fachpersonen auch als

zentrale Aufgabe, Pflegekinder bei der Bearbeitung von persönlichen Themen zu unterstützen, z.B. bei Fragen zur Herkunft, Identität oder zur Platzierungsgeschichte. Die Fokussierung auf die Wohnsituation und die berufliche Integration begründen die Fachpersonen mit den begrenzten zeitlichen Ressourcen. Weiter betonen sie, dass es wichtig sei *frühzeitig mit der Vorbereitung zu beginnen*. Dabei ist die unterschiedliche Auslegung des Begriffs „frühzeitig“ beachtlich. Bezogen auf das Alter der Pflegekinder bedeutet dies, dass frühestens mit zwölf Jahren und spätestens drei Monate vor Erreichen der Volljährigkeit mit der Vorbereitung begonnen wird.

Für die Fachpersonen ist die Sicherung des Lebensunterhalts des Pflegekindes und die Finanzierung seiner allfälligen weiteren Betreuung durch die Pflegeeltern die größte Herausforderung bei der Übergangsbegleitung. Mehrere Fachpersonen problematisieren in diesem Zusammenhang die unterschiedlichen gesetzlichen Bestimmungen auf kantonaler und kommunaler Ebene, die zu Ungleichbehandlung von Pflegekindern mit unterschiedlichem Wohnsitz führen. Insbesondere sind Entscheide von zuständigen Behörden zur Finanzierung der weiteren Betreuung in der Pflegefamilie gemäß den Fachpersonen nicht vorsehbar und uneinheitlich.

In Bezug auf die Qualität ihrer Arbeit sind die Fachpersonen der Ansicht, dass sie Pflegekinder gut auf die Selbständigkeit hinführen. Gleichzeitig verweisen sie aber auch auf die Grenzen ihrer Vorbereitungsarbeiten und betonen, dass es unmöglich sei, Pflegekinder auf alles Zukünftige vorzubereiten.

Einschätzung der Vorbereitung: Perspektive der Pflegekinder

Ehemalige Pflegekinder betonen ebenfalls, dass eine möglichst frühzeitige und umfassende Vorbereitung auf die Selbständigkeit wichtig sei. Begründet wird dies damit, dass sich Pflegekinder im Hinblick auf die Volljährigkeit mit vielen Themen gleichzeitig auseinandersetzen müssen und dass gewisse Lern- und Entscheidungsprozesse Zeit benötigen. Den Pflegekindern ist es zudem ein besonderes Anliegen, in den Vorbereitungsprozess einbezogen zu werden. Partizipation zeigt sich aus ihrer Perspektive in einer transparenten Kommunikation der Fachpersonen.

Nahezu die Hälfte der ehemaligen Pflegekinder erzählt jedoch, nicht auf ein selbständiges Leben vorbereitet worden zu sein, wie die folgende Aussage von Anna zeigt: *„Vorbereitet wurde ich nicht wirklich. Also es wurde nie irgendwie gesagt was jetzt, was jetzt alles auf mich zukommt, mit dem 18ten Geburtstag, dass ich jetzt für alles die Verantwortung selbst trage.“*

Mehrere ehemalige Pflegekinder schildern, dass sich die Fachpersonen zwar bemühen, sie zu unterstützen und vorzubereiten, dies jedoch nur oberflächlich erfolgte oder sich lediglich auf das Wohnen und die Finanzen beschränkte. Andere für die Pflegekinder bedeutsame Themen wie Hinweise auf mögliche Anlaufstellen nach dem Auszug, die Gestaltung des weiteren Kontakts zur Pflegefamilie oder ihre Unsicherheit im Hinblick auf den Übergang sind nicht thematisiert worden. Andere ehemalige Pflegekinder erzählen, dass ihnen durchaus vorbereitende Gespräche von Seiten der Fachpersonen angeboten wurden, sie diese damals aber nicht angenommen haben. Zudem machen sich ehemalige Pflegekinder im Nachhinein Gedanken, ob sie ihren Bedarf nach emotionaler Unterstützung gegenüber den Fachpersonen ausreichend nachdrücklich geäußert haben, wie das Beispiel von Kim veranschaulicht:

„Ich habe mich einige Male gefragt, wie es gelaufen wäre, wenn ich selber mehr Druck gemacht hätte im Sinn von: 'Ich komme mit dem nicht klar, was passiert jetzt?' Ich weiss nicht, was dann noch an Unterstützung gekommen wäre, vielleicht habe ich einfach den Eindruck gemacht, dass es läuft.“

Bilanzierend gilt es zu betonen, dass Pflegekinder aufgrund der föderalen Organisation der schweizerischen Pflegekinderhilfe ungleiche Chancen haben. Ob ein Verbleiben über die Volljährigkeit hinaus in der Pflegefamilie möglich ist, hängt gemäß Aussagen der Fachpersonen einerseits davon ab, in welchem Kanton bzw. in welcher Gemeinde das Pflegekind seinen Wohnsitz hat, andererseits aber auch von den finanziellen und räumlichen Ressourcen der Pflegefamilie, die in Einzelfällen bereit sein kann, das Pflegekind auch ohne finanzielle Entschädigung weiterhin bei sich wohnen zu lassen und zu betreuen. Ebenso zeigen sich starke Unterschiede in Bezug auf die Praxis der Übergangsbegleitung.

5.3 Vorschläge zur Verbesserung der Situation von Care Leavern

Pflegekinder und Fachpersonen äußern Ideen für gesetzliche Veränderungen und Unterstützung nach dem Austritt.

Gesetzliche und strukturelle Veränderungen

Die Beendigung des Pflegevertrages mit 18 Jahren wird von fast allen Fachpersonen als verfrüht erachtet. Sie plädieren dafür, *gesetzliche Grundlagen zu schaffen, die bei Bedarf und auf Wunsch des Pflegekindes eine Verlängerung des Pflegeverhältnisses über die Volljährigkeit hinaus sicherstellen*. Auch ein Großteil der Pflegekinder ist der Ansicht, dass die Möglichkeit bestehen sollte, über die Volljährigkeit hinaus in der Pflegefamilie leben zu können, so dass mehr Zeit für den anspruchsvollen Übergang ins Erwachsenenalter zur Verfügung steht und der Auszug nicht während der Ausbildung erfolgt. Sie sprechen sich weiter dafür aus, dass für Pflegekinder, die mit 18 Jahren aus der Pflegefamilie ausziehen wollen, *spezifische Wohnmöglichkeiten für Care Leaver* zur Verfügung stehen sollten, damit sie nicht zwingend zu den leiblichen Eltern zurückkehren oder selbständig wohnen müssen.

Als weitere Maßnahme schlagen sowohl Fachpersonen als auch ehemalige Pflegekinder konzeptionelle Grundlagen vor, für den *Auszug auf Probe*. Die Möglichkeit nach dem Auszug wieder zur Pflegefamilie zurückkehren zu können, würde Pflegekindern die Angst vor dem Auszug nehmen und ihnen Sicherheit geben.

Professionelle und nicht-professionelle Unterstützungsangebote

Die meisten befragten Fachpersonen und Pflegekinder sind der Ansicht, dass für Care Leaver *professionelle Angebote wie Beratungsstellen oder Coaches* zur Verfügung stehen sollten, an die sie sich nach dem Auszug mit alltagspraktischen Fragen aber auch mit psychosozialen und biografischen Themen wenden können. In diesem Zusammenhang wird insbesondere auch auf die Unterstützung und Begleitung bei der beruflichen Entwicklung aufmerksam gemacht. So weisen Fachpersonen darauf hin, dass Pflegekinder jemanden brauchen, der sich vor und nach Beendigung des Pflegevertrages für ihren Bildungsweg interessiert und sich für sie engagiert. Auch die Pflegekinder wünschen sich Menschen,

die sich für ihre persönliche und vor allem für ihre berufliche Entwicklung interessieren und sich dafür einsetzen, dass sie ihre beruflichen Ziele realisieren können.

Alle Pflegekinder und auch ein Großteil der Fachpersonen schlagen ergänzend zu professionellen Anlauf- und Beratungsangeboten auch Unterstützung vor, die auf dem *Grundgedanken der Peer-to-Peer-Beratung* basiert. Den ehemaligen Pflegekindern ist es ein besonders Anliegen, dass Jugendliche in Pflegefamilien Unterstützung durch ehemalige Pflegekinder erhalten können. Pflegekinder, so wird argumentiert, haben das Bedürfnis nach Kontakt zu jungen Erwachsenen, mit vergleichbarem Erfahrungshintergrund, die ihre Situation nachvollziehen und ihre Erfahrungen teilen können. Ehemalige Pflegekinder haben aufgrund der eigenen Lebensgeschichte einen anderen Zugang zu Jugendlichen, die vor dem Übergang in die Selbständigkeit stehen, als Fachpersonen. Vorgeschlagen werden Mentoringangebote, wie beispielsweise Isabelle, ein ehemaliges Pflegekind ausführt.

„Ich könnte mir so ein ‚Mentoring‘ vorstellen. Dass Jugendliche, die in Pflegefamilien gelebt haben und jetzt zwischen 22 und 30 Jahre alt sind, sich mit knapp 18-jährigen Pflegekindern austauschen. Ich kann mir das interessant vorstellen, wenn man einen gemeinsamen oder ähnlichen Lebensweg hat.“

Weiter werden – insbesondere von den Pflegekindern – verschiedene analoge und digitale Möglichkeiten für die Vernetzung mit anderen Care Leavern gewünscht. Auch Netzwerke bieten die Möglichkeit, dass sich junge Pflegekinder austauschen, von den Erfahrungen anderer lernen und sich organisieren können. Ausgehend von diesem Bedarf wurde, im Rahmen des Projekts „Übergang in die Selbständigkeit: Pflegekinder wirken mit!“ gemeinsam mit Pflegekindern, ein Mentoring-Projekt sowie eine Webseite mit Vernetzungsangeboten entwickelt.

Abschliessend ist festzuhalten, dass insbesondere die Pflegekinder auf die unterschiedlichen Lebenssituationen von Care Leavern nach dem Auszug aus der Pflegefamilie hinweisen. Deshalb ist es gemäß ihrer Einschätzung wichtig, dass für Care Leaver ein vielfältiges Angebot sowohl an professioneller Unterstützung als auch an Peer-to-Peer-Angeboten zur Verfügung steht. Die speziellen Beratungsangebote für Care Leaver sollten niederschwellig und flexibel zugänglich sein, sowie unentgeltlich und unabhängig vom Wohnort in Anspruch genommen werden können.

6 Fazit und Diskussion

Charakteristisch für die präsentierte Studie ist, dass sie erstmalig für die Schweiz den Übergang in die Selbständigkeit aus der Perspektive von Pflegekindern und von Fachpersonen beleuchtet. Dabei werden neben Herausforderungen für die Care Leaver auch die Vorbereitung und der Unterstützungsbedarf thematisiert. Die Ergebnisse zeigen, dass Pflegekinder in der Schweiz mit ähnlichen Herausforderungen konfrontiert sind, wie sie aus internationalen Studien bekannt sind (z.B. zusammenfassend Häggmann-Laitila et al., 2018). Die Ergebnisse haben weiter gezeigt, dass die Vorbereitung auf den Auszug aus der Pflegefamilie und der Übergang in die Selbständigkeit eine einschneidende Lebensphase ist. Viele für die Zukunft relevante Fragen müssen innerhalb eines kurzen Zeitraums bearbeitet werden. Für die Pflegekinder ist diese Phase oftmals mit Gefühlen des Verlusts von Schutz und Sorge verbunden, da mit dem Wegfall der Unterstützung durch die Kinder- und Jugendhilfemaßnahme, niemand mehr für sie zuständig ist. Im Vergleich

zu Gleichaltrigen, die bei ihren Familien aufwachsen, erfolgt der Schritt in die Selbständigkeit für Care Leaver auch in der Schweiz deutlich früher. So ziehen junge Erwachsene in der Schweiz im Durchschnitt erst mit 24 oder 25 Jahren von zu Hause aus (Bundesamt für Statistik, 2016) und profitieren bis zu diesem Zeitpunkt – vielfach auch noch darüber hinaus – von der materiellen, sozialen und emotionalen Unterstützung ihrer Eltern. Auffallend ist die unterschiedliche Einschätzung der Qualität der Vorbereitung. Während die Fachpersonen mehrheitlich der Meinung sind, dass die Pflegekinder gut auf die Selbständigkeit vorbereitet werden, bewerten die Pflegekinder die Vorbereitung als nicht ausreichend. Zu einem ähnlichen Befund kommt auch Messmer (2013). Eine mögliche Erklärung für diese Diskrepanz ist, dass die zentrale biographische Bedeutung dieses Übergangs erst mit zeitlichem Abstand eingeschätzt werden kann und deshalb rückblickend eine umfassendere Vorbereitung gewünscht wird. Eine andere Interpretation könnte sein, dass die für die Pflegekinder in Bezug auf den Auszug relevanten Themen von den Fachpersonen nicht erkannt werden, weil die Fragen nach dem Wohnen und der Existenzsicherung viel Raum einnehmen oder weil angesichts begrenzter Ressourcen entsprechende Prioritäten gesetzt werden müssen. Auch wenn eine Vorbereitung auf alle möglichen Lebensereignisse nicht machbar ist, so ist die Hinführung auf das Care Leaving doch ein sehr wichtiger Aufgabenbereich der Pflegekinderhilfe, der konzeptuell stärker und einheitlicher ausgestaltet sein sollte.

Weiter zeigen die Ergebnisse, dass sowohl Fachpersonen als auch Care Leaver Bedarf für Unterstützung nach dem Auszug aus der Pflegefamilie sehen. Die Vorschläge von Fachpersonen und Pflegekindern für eine verbesserte Unterstützung im Übergang beziehen sich auf die Schaffung von professionellen niederschweligen Anlaufstellen für Care Leaver wie dies in anderen Ländern bereits der Fall ist (z.B. Strahl et al., 2021). Insbesondere von den ehemaligen Pflegekindern wird darüber hinaus nicht-professionelle Unterstützung gewünscht, wobei neben digitalen und analogen Netzwerken vor allem Peer-to-Peer Angebote favorisiert werden. Der Wunsch nach nicht-professioneller Unterstützung kann verstanden werden als Ausdruck davon, dass sich Pflegekinder im Rahmen ihrer Autonomieentwicklung im Jugendalter vom professionellen Unterstützungssystem emanzipieren möchten. Andere haben vielleicht schlechte Erfahrungen gemacht mit Behörden oder Fachpersonen und möchten sich deshalb mit Erreichen der Volljährigkeit vom professionellen Hilfesystem lösen. Die Bedeutung eines unterstützenden Netzwerks und der Bedarf nach stabilen Kontakten zu Bezugspersonen ist in der Literatur gut belegt (z.B. Ehlke, 2020; Refaeli, 2020; Höjer & Sjöblom, 2014).

Vor dem Hintergrund der präsentierten Ergebnisse sind verschiedene Aspekte von Chancenungleichheit erkennbar. Pflegekinder erhalten nicht nur weniger Unterstützung beim Übergang in die Selbständigkeit als die meisten Gleichaltrigen, sondern haben auch in Bezug auf die weitere berufliche Entwicklung vermutlich nicht die gleichen Chancen. Da Pflegekinder mit Erreichen der Volljährigkeit häufig noch in der Ausbildung sind und kein existenzsicherndes Einkommen haben, werden sie von der Sozialhilfe unterstützt. Die limitierten finanziellen Mittel können es Care Leavern erschweren, sich beruflich weiter zu bilden, was sich negativ auf den zukünftigen gesellschaftlichen Status der jungen Erwachsenen auswirken kann (z.B. Gilligan, 2019; Groinig et al., 2019). Hier ist zu überdenken, mit welchen strukturellen und konzeptionellen Maßnahmen die Bildungschancen von Care Leavern in Zukunft optimiert werden können (z.B. Wilson et al., 2019; Strahl, 2019; Hanrahan et al., 2020).

Chancenungleichheit besteht nicht nur gegenüber Gleichaltrigen, die bei ihren Eltern leben, sondern – bedingt durch die föderale Organisation der Pflegekinderhilfe in der Schweiz – auch zwischen den Pflegekindern. Diese werden durch die heterogene Praxis der Fachpersonen einerseits unterschiedlich vorbereitet, da allgemeine handlungsleitende, professionelle Vorgehensweisen und Konzepte für die Übergangsbegleitung in der Schweiz fehlen. Andererseits haben, aufgrund der unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen in den Kantonen, nicht alle Pflegekinder die gleichen Chancen, über die Volljährigkeit hinaus in der Pflegefamilie betreut zu werden. Oder pointierter formuliert: Ob ein Pflegekind über die Volljährigkeit hinaus unterstützt wird, ist nicht primär vom individuellen Bedarf, sondern von seinem Wohnsitz abhängig. Fachpersonen und Pflegekinder verweisen deshalb auf politischen Handlungsbedarf, indem sie vorschlagen, gesetzliche Grundlagen zu schaffen, die es erlauben, den Pflegevertrag auf Wunsch von Pflegekind und Pflegeeltern freiwillig bis zum Abschluss der Erstausbildung zu verlängern.

Unter dem Blickwinkel von Chancengerechtigkeit in Bezug auf die gesellschaftliche Integration, sind einerseits die Forderungen nach gesetzlichen Änderungen, die einen längeren Aufenthalt in der Pflegefamilie ermöglichen, zu unterstützen und andererseits sind Beratungsangebote für Care Leaver zu fördern.

Anmerkungen

- 1 Fremdunterbringungen, die auf Grundlage der Invalidenversicherung oder des Jugendstrafrechts angeordnet werden, ermöglichen Unterstützung über die Volljährigkeit hinaus.
- 2 Das Projekt wurde an der ZHAW Soziale Arbeit realisiert und von der Stiftung Mercator Schweiz unterstützt.
- 3 An dieser Stelle erfolgt eine kritische Anmerkung zum Begriff „Pflegekind“. In der Pflegekinderhilfe der Schweiz und der Fachliteratur hat sich der Begriff „Pflegekind“ sowohl für Kinder als auch Jugendliche bis 18 Jahre etabliert, die im Rahmen eines Pflegevertrages in einer Pflegefamilie leben. Mit dem Fehlen eines spezifischen Begriffs für Jugendliche, die in Pflegefamilien leben – der Begriff „Pflegejugendliche“ hat sich nie durchgesetzt – kann ein mangelndes Bewusstsein für die spezifischen Anforderungen an Jugendliche in Pflegefamilien einhergehen. In diesem Sinne wäre generell zu überlegen, in der Pflegekinderhilfe auch von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Pflegefamilien zu sprechen, um sie nicht allein auf ihre besondere Lebenssituation zu reduzieren, sondern sie in einem umfassenden Sinne als Subjekte in einer besonderen Entwicklungs- und Lebensphase zu begreifen.

Literatur

- Adley, Natasha & Jupp Kina, Victoria (2017). Getting behind the closed door of care leavers: understanding the role of emotional support for young people leaving care. *Child & Family Social Work*, 22, 97-105. <https://doi.org/10.1111/cfs.12203>
- Ahmed, Sarina, Rein, Angela & Schaffner, Dorothee (2019). „Care Leaver erforschen Leaving Care“ – Möglichkeiten und Grenzen partizipativer Forschung. *Jugendhilfe*, 57, 435-440.
- Brady, Eavan & Gilligan, Robbie (2019). Exploring diversity in the educational pathways of care-experienced adults: Findings from a life course study of education and care. *Children and Youth Services Review*, 104, 1-11. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2019.06.014>
- Bundesamt für Statistik (2016). Die Jungen in der Schweiz. *Newsletter Nr. 2 – Informationen aus der Demografie*. Verfügbar unter: <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/aktuell/neue-veroeffentlichungen.gnpdetail.2016-0592.html> [01.05.2021].

- Crain, Fitzgerald (2012). „*Ich geh ins Heim und komm als Einstein heraus*“. Zur Wirksamkeit der Heimerziehung. Wiesbaden: VS Verlag. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-94227-8>
- Ehlke, Carolin (2020). *Care Leaver aus Pflegefamilien: die Bewältigung des Übergangs aus der Vollzeitpflege in ein eigenverantwortliches Leben aus Sicht der jungen Menschen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Gabriel, Thomas, Stohler, Renate (2008). Transitions to Adulthood of Young Care Leavers in Switzerland. In: Mike Stein & Emily Munro (Eds.), *Young People's Transition from Care to Adulthood. International Research and Practice* (pp. 197-208). London: Jessica Kingsley Publishers.
- Gilligan, Robbie (2019). Work matters: Re-thinking the Transformative Potential of Education and Work in the Lives of Young People in Care and Care Leavers'. In Patricia Mc Namara, Carme Montserrat & Sarah Wise (Eds.) (2019), *Education in Out-of-Home Care. International Perspectives on Policy, Practice and Research* (pp. 225-236). Cham: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-030-26372-0_16
- Groinig, Maria, Hagleitner, Wolfgang, Maran, Thomas & Sting, Stephan (2019). *Bildung als Perspektive für Care Leaver? Bildungschancen und Bildungswege junger Erwachsener mit Kinder- und Jugendhilfefahrung*. Opladen: Barbara Budrich. <https://doi.org/10.2307/j.ctvfrxqnt>
- Gypen, Laura, Vanderfacillie, Johan, De Maeyer, Skrallan, Belenger, Laurence & Van Holen, Frank (2017). Outcomes of children who grew up in foster care: Systematic review. *Children and Youth Services Review*, 76, 74-83. <https://doi.org/10.1016/j.chilyouth.2017.02.035>
- Hägman-Laitila, Arja, Salokkila, Pirkko & Karki, Suyen (2018). Transition to adult life of young people leaving foster care: A qualitative systematic review. *Children and Youth Services Review*, 95, 134-143. <https://doi.org/10.1016/j.chilyouth.2018.08.017>
- Hanrahan, Fidelma, Boddy, Janet & Owen, Charlie (2020). 'Actually There is a Brain in There': Uncovering Complexity in Pathways Through Education for Young Adults Who Have Been in Care. *Children & Society*, 34, 46-61. <https://doi.org/10.1111/chso.12353>
- Höjer, Ingrid & Sjöblom, Yvonne (2014). Voices of 65 Young People Leaving Care in Sweden: „There Is So much I Need to Know!“. *Australian Social Work*, 67, 71-87. <https://doi.org/10.1080/0312407x.2013.863957>
- Jarczok, Marion, Knecht Krüger, Beatrice, Mitrovic, Tanja, Gérard, Gomera & Jud, Andreas (2021). Care leaver needs and accessibility: Findings from the first large-scale project in Switzerland. *Child & Family Social Work*, 26 (1), 11-25. <https://doi.org/10.1111/cfs.12785>
- Kompetenzzentrum Leaving Care (2020). Argumentarium für die Thematik Leaving Care. Verfügbar unter: [https://leaving-care.ch/argumentarium-leaving-care_\[09.11.2020\]](https://leaving-care.ch/argumentarium-leaving-care_[09.11.2020]).
- Köngeter, Stefan, Schröer, Wolfgang & Zeller, Maren (2012). Statuspassage „Leaving Care“ – Biographische Herausforderungen nach der Heimerziehung. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 7 (3), 261-276.
- Kuckartz, Udo (2012). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Mann-Feder, Varda & Goyette, Martin (Eds.) (2019). *Leaving Care and the Transition to Adulthood. International Contributions to Theory, Research, and Practice*. Oxford: University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780190630485.001.0001>
- Marion, Élodie & Paulsen, Veronika (2019). The Transition to Adulthood from Care. A Review of Current Research. In Varda Mann-Feder & Martin Goyette (Eds.), *Leaving Care and the Transition to Adulthood. International Contributions to Theory, Research, and Practice* (pp. 107-129). Oxford: University Press. <https://doi.org/10.1093/oso/9780190630485.003.0007>
- Mendes, Philip & Snow, Pamela (Eds.) (2016). *Young People Transitioning from Out-of-Home Care. International Research, Policy and Practice*. London: Palgrave Macmillan. <https://doi.org/10.1057/978-1-137-55639-4>
- Messmer, Heinz (2013). Before Leaving Care. Eine Fallstudie zum fachlichen Handeln beim Übertritt aus der Heimerziehung in die selbständige Lebensführung. *Neue Praxis*, 5, 423-438.
- Muir, Stewart & Hand, Kelly (2018). *Beyond 18: The Longitudinal Study on Leaving Care. Wave 1 Research Report: Transition planning and preparation*. Melbourne: Australian Institute of Family Studies.

- Peters, Ute & Zeller, Maren (2020). Leaving Care und Agency. Internationale Forschungszugänge, Konzepte und Erkenntnisse. In Sabrina Göbel, Ute Karl, Marei Lunz, Ulla Peters & Maren Zeller (Hrsg.), *Wege junger Menschen aus Heimen und Pflegefamilien. Agency in schwierigen Übergängen* (S. 32-49). Weinheim: Beltz Juventa.
- Refaeli, Tehila (2020). Needs and availability of support among care leavers: A mixed-methods study. *Child and Family Social Work*, 25, 412-420. <https://doi.org/10.1111/cfs.12697>
- Rein, Angela (2020). *Normalität und Subjektivierung – eine biographische Untersuchung im Übergang aus der stationären Jugendhilfe*. Bielefeld: transcript-Verlag. <https://doi.org/10.14361/9783839451700>
- Reinders, Heinz (2005). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen. Ein Leitfaden*. München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH.
- Schaffner, Dorothee & Rein, Angela (2013). Jugendliche aus einem Sonderschulheim auf dem Weg in die Selbständigkeit – Übergänge und Verläufe. In Edith Maud Piller & Stefan Schnurr (Hrsg.), *Kinder und Jugendhilfe in der Schweiz* (S. 53-78). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19061-7_3
- Sievers, Britta, Thomas, Severine & Zeller, Maren (2015). *Jugendhilfe – und dann? Zur Gestaltung der Übergänge junger Erwachsener aus stationären Erziehungshilfen*. Frankfurt: IGfH-Eigenverlag.
- Stein, Mike (2012). *Young People Leaving Care. Supporting Pathways to Adulthood*. London: Jessica Kingsley Publishers.
- Strahl, Benjamin (2019). *Heimerziehung als Chance. Erfolgreiche Schulverläufe im Kontext von stationären Erziehungshilfen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Strahl, Benjamin, Du Plessis van Breda, Adrian, Mann-Feder, Varda & Schröer, Wolfgang (2021). A multinational comparison of care-leaving policy and legislation. *Journal of International Comparative Social Policy*, 37 (1), 34-49. <https://doi.org/10.1017/ics.2020.26>
- Sulimani-Aidan, Yafit (2014). Care leaver's challenges in transition to independent living. *Children and Youth Services Review*, 46, 38-46. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2014.07.022>
- Sulimani-Aidan, Yafit & Melkman, Eran (2018). Risk and resilience in the transition to adulthood from the point of view of care leavers and case workers. *Children and Youth Services Review*, 88, 135-140. <https://doi.org/10.1016/j.childyouth.2018.03.012>
- Truschkat, Inga, Kaiser, Manuela & Reinartz, Vera (2005). Forschen nach Rezept? Anregungen zum praktischen Umgang mit der Grounded Theory in Qualifikationsarbeiten. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 6 (2). <https://doi.org/10.17169/fqs-6.2.470>
- Wilson, Jacqueline, Harvey, Andrew & Mendes, Philip (2019). Changing lives: improving care leaver access to higher education. *Oxford Review of Education*, 45, 573-586. <https://doi.org/10.1080/03054985.2019.1596074>
- Witzel, Andreas (2000). Das problemzentrierte Interview. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 1 (1). Verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0001228> [04.01.2021].